

KATHARINA KATZ

Say it with a

LO

VE

Song



Unsere eBooks werden auf kindle paperwhite, iBooks (iPad) und tolino vision 3 HD optimiert. Auf anderen Lesegeräten bzw. in anderen Lese-Softwares und -Apps kann es zu Verschiebungen in der Darstellung von Textelementen und Tabellen kommen, die leider nicht zu vermeiden sind. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Impressum

© eBook: 2024 GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH, Postfach 860366, 81630 München

© Printausgabe: 2024 GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH, Postfach 860366, 81630 München



Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Projektleitung: Ariane Hug

Lektorat: Katrin Fillies

Bildredaktion: Simone Hoffmann, Petra Ender

Covergestaltung: ki36 Editorial Design, München, Bettina Stickel, Anika Neudert

eBook-Herstellung: Liliana Hahn



ISBN 978-3-8338-9497-8

1. Auflage 2024

Bildnachweis

Coverabbildung: Adobe Stock, iStockphoto

Illustrationen: GU/Anja Karboul; Adobe Stock; Getty Images; iStockphoto; Shutterstock

Syndication: www.seasons.agency

GuU 8-9497 10_2024_01

Unser E-Book enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Im Laufe der Zeit können die Adressen vereinzelt ungültig werden und/oder deren Inhalte sich ändern.

Die GU-Homepage finden Sie im Internet unter www.gu.de

 www.facebook.com/gu.verlag

Lust auf mehr Inhalte, die dein Herz höher schlagen lassen?

Folge uns auf @gu.newadult und freue dich auf:

- ♥ exklusive Einblicke in unsere Bücher,
- ♥ aufregende Cover-Reveals,

♥ Autoren*innen-Insights & vieles mehr!

*Bereit für
#feelallthefeels?*



GRÄFE
UND
UNZER

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

Garantie



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir wollen Ihnen mit diesem E-Book Informationen und Anregungen geben, um Ihnen das Leben zu erleichtern oder Sie zu inspirieren, Neues auszuprobieren. Wir achten bei der Erstellung unserer E-Books auf Aktualität und stellen höchste Ansprüche an Inhalt und Gestaltung. Alle Anleitungen und Rezepte werden von unseren Autoren, jeweils Experten auf ihren Gebieten, gewissenhaft erstellt und von unseren Redakteur*innen mit größter Sorgfalt ausgewählt und geprüft.

Haben wir Ihre Erwartungen erfüllt? Sind Sie mit diesem E-Book und seinen Inhalten zufrieden? Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung. Und wir freuen uns, wenn Sie diesen Titel weiterempfehlen, in ihrem Freundeskreis oder bei Ihrem Online-Kauf.

KONTAKT ZUM LESERSERVICE

GRÄFE UND UNZER VERLAG

Grillparzerstraße 12

81675 München

www.gu.de



Sie hat es auch gespürt.

Da war dieser Moment, in dem ich sie fast geküsst hätte. Wir waren uns so nah, auf einer so anderen Ebene so nah, ich hätte gern gewusst, wie sich diese vollen Lippen anfühlen, die so kluge und witzige Dinge sagen. Aber dann war der Moment vorbei. Und irgendwie denke ich jetzt: Ein Glück! So ein Kuss hätte alles durcheinandergebracht. Mein dummes Herz klopft wie verrückt. Aber es gibt ja noch meinen Kopf, in dem noch ein Funken Vernunft vorhanden zu sein scheint und der mir sagt, dass ich erst einmal meinen Scheiß auf die Reihe kriegen muss, bevor ich mich direkt in das nächste Abenteuer stürze.





Playlist

The Kooks – *Seaside*
Smoke City – *Underwater Love*
The Cardigans – *Lovefool*
Taylor Swift – *Love Story (Taylor's Version)*
Elton John – *Your Song*
Ed Sheeran – *Perfect*
Eric Clapton – *Wonderful Tonight*
Elvis Presley – *Can't help Falling in Love*
Lewis Capaldi – *Someone you loved*
Adele – *Make you feel my love*
Queen – *Crazy little thing called love*
Alicia Keys – *No One*
Florence and the Machine – *You've got the love*
The Beatles – *Something*
Sam Smith – *Stay with me*
Harry Styles – *As it was*
Beyoncé – *Best Thing I Never Had*
Ramones – *I Wanna Be Your Boyfriend*

Liebe Leser:innen,

ich freue mich von ganzem Herzen, dass ihr mein Buch in den Händen haltet. Bevor ihr in die Geschichte von Emilie und Jake eintaucht und die Reise euch nach Brighton führt, ein wichtiger Hinweis:

Es ist möglich, dass mein Buch Aspekte enthält, die euch belasten. Deshalb findet ihr auf [≥](#) eine Info zu sensiblen Themen. Achtung: Diese enthält Spoiler für die gesamte Geschichte.

Die psychologischen Ratschläge in meinem Buch, die dazu dienen, meinen Charakteren das Leben zu erleichtern, wurden von Pia Kabitzsch sorgfältig geprüft. Pia ist Psychologin, Speakerin und Bestseller-Autorin. Danke für deine Unterstützung, liebe Pia!

Ich wünsche euch viel Freude beim Lesen – passt gut auf euch auf!

Eure Katharina & euer GU-Team

FRÜH
LING

Emilie

»HALT!« Eine Hand umschließt meinen Arm und zieht mich mit einem Ruck zurück. Im letzten Moment packe ich noch mein Handy, das mir bei dem plötzlichen Stopp fast aus der Hand gefallen wäre, und dann rast auch schon eine rote Wand an mir vorbei. Schwer atmend starre ich dem Doppeldeckerbus hinterher, der mich ganz sicher erwischte hätte, wäre ich auch nur einen Schritt weitergegangen. Mein Herz klopft wie wild, während ich dem hupenden Bus hinterherblicke. Die fremde Hand liegt noch immer schwer auf meinem Arm. Als ich mich umdrehe, steht vor mir ein dunkelhaariger Typ mit den grünsten Augen, die ich je gesehen habe. Kurz treffen sich unsere Blicke. Er hebt die Augenbraue, was ihm einen überraschten Ausdruck verleiht. Mit einer schnellen Bewegung nimmt er die Hand von meinem Arm und steckt sie in die Tasche seiner Lederjacke. Obwohl der Bus längst weitergefahren ist, klopft mein Herz noch immer viel zu schnell. Ich sollte etwas sagen. Los, Emilie, sag was. Irgendwas.

»Danke.« Wow, nicht gleich alle Worte auf einmal verbrauchen, was? Mein Blick wandert auf den Boden. Ich spüre, wie mir die Röte die Wangen hinaufklettert. Vor mir an dem Übergang der Straße sind große weiße Buchstaben auf den Boden gepinselt. Der Blick des Typen folgt meinem.

»»Look left«!, steht doch sogar da, damit ihr Touristen euch nicht umbringt«, sagt er mit tiefer Stimme. Ein amüsiertes Lächeln breitet sich auf seinem Gesicht aus und bringt seine Augen zum Leuchten. Schnell sehe ich woanders hin.

»Stimmt«, stottere ich. »Ich bin noch ganz neu in der Stadt und ich äh, ich habe gerade etwas auf meinem Handy gesucht und dabei wohl auf nichts anderes mehr geachtet.«

»Das habe ich gemerkt. Du hast genau einmal hochgeschaut. Und dann auch noch in die falsche Richtung. So schwer ist das mit dem Linksverkehr ja nun wirklich nicht.« Wieder dieses amüsierte Lächeln.

»Ja, danke«, murmele ich abgelenkt und starre auf mein Handy, das hier anscheinend auch nicht wirklich klarkommt. Ich werfe erneut einen Blick auf den kleinen blauen Punkt auf meiner Google-Karte, der hektisch hin und her hüpfte. Statt mir die richtige Richtung anzuzeigen, dreht er sich sekundlich im Kreis und macht mich total kirre. So komme ich nie ans Ziel. Ob der Typ wohl die Chocolaterie kennt? Ich ziehe unschlüssig eine meiner Locken lang und wickele sie um meinen Finger.

Aber da hat er sich auch schon umgedreht und ist im Begriff zu gehen. Noch ein Blick auf den hektisch blinkenden Pfeil und ich werfe meinen letzten Rest Würde über Bord.

»Warte doch mal!«

»Was denn noch?« Er wendet sich etwas widerwillig in meine Richtung und schaut dabei auf seine Armbanduhr.

»Kennst du die Chocolaterie *Bittersweet*?«

»Vielleicht.« Er zieht eine Augenbraue hoch. »Brauchst du auf den Schock erstmal was Süßes?«

Ich ignoriere seinen Einwand. »Könntest du mir eventuell zeigen, wo ich langmuss?« Ich schlucke, es kostet mich Überwindung, ihn danach zu fragen, aber ich irre hier schon seit einer halben Ewigkeit herum.

»Also gut, du gehst einmal hier gerade aus in die Queens Gardens, dann zweimal links und einmal rechts und dann bist du schon da.« Ich lächele ihn dankbar an. »Schaffst du es allein über die Straße, Curly?«, setzt er noch hinterher und grinst.

»Danke, das sollte ich hinbekommen«, sage ich und werde rot. »Ich heiße übrigens Emilie«, füge ich noch hinzu. Er tippt sich an die Cap und überquert vor mir mit einem demonstrativen Blick nach links die große West Street.

Linksverkehr und leichte Orientierungslosigkeit ... Das fängt ja alles schon so richtig gut an. Aber es nützt ja nichts. Mit einem Schulterzucken setze ich mich in die Richtung in Bewegung, die mir der Typ gezeigt hat. Wenige Minuten später laufe ich durch das Gewirr aus schmalen Gassen. Die meisten sind gerade mal so breit, dass zwei erwachsene Menschen sich aneinander vorbeischieben können. Jede Gasse sieht aus, als wäre sie direkt aus einem *Sherlock-Holmes*-Buch gefallen, fast schon erwarte ich Gehstöcke, Lupen und Pfeifen im Schaufenster, und tatsächlich gibt es hier zahlreiche Herrenausstatter mit Seidenschals, Cord- und Tweedjacketts in der Auslage, Juweliere, Süßigkeitenläden, Souvenirgeschäfte, kleine Handarbeitsshops und irgendwo eben auch die berühmte Chocolaterie *Bittersweet*. Ich betrete die Queens Gardens und biege an der nächsten Ecke links ab. Noch einmal links und tatsächlich sehe ich schon von Weitem das Schild *Bittersweet*. Erleichterung macht sich in mir breit. Ich komme nicht zu spät. Und ich habe sogar noch genug Zeit für einen Kaffee und ein Croissant, bevor ich meinen ersten Arbeitstag beginne. Schräg gegenüber ist ein Café. *North Laine Café* steht in dunklen schwarzen Buchstaben darüber und im Schaufenster türmen sich Brote, Croissants und kleine Plunderteilchen. Mir läuft das Wasser im Mund zusammen und ich strecke die Hand aus, um die Klinke herunterzudrücken.

Das Klingeln einer Glocke ertönt, als ich die Tür aufdrücke und das Café betrete. Der Raum vor mir ist klein und sehr gemütlich eingerichtet. Genau mein Ding. Wackelige Holztische stehen im Raum verteilt, an denen die ersten Frühstücksgäste Baked Beans und Toast genießen, auf ihren Tischen thronen bauchige Teekannen und kleine Kännchen mit Milch. Typisch englisch eben. Das sieht alles so lecker aus, dass sich sofort mein Magen bemerkbar macht. Schnell trete ich an die Theke und schenke der jungen Frau dahinter

ein Lächeln. »Hi, ich hätte gern einen Café Latte und ein Croissant.«

Ping!, macht das kleine Glöckchen erneut, das an einer dünnen Schnur über der Tür befestigt ist. Und dann höre ich eine spöttische Stimme, die mir vage bekannt vorkommt. »Verfolgst du mich etwa, Curly?« Erschrocken ziehe ich die Luft ein und drehe mich mit einer schnellen Bewegung um. Und wirklich, es ist tatsächlich der Typ, der mich gerade eben noch vor dem Doppeldeckerbus gerettet hat. Der Mann mit den grünsten Augen, die ich je gesehen habe. Und mit genau diesen Augen zwinkert er mir gerade zu und lehnt sich provokant langsam neben mich an den Tresen. Er schaut mich an und zieht schon wieder die Augenbraue auf eine Weise hoch, die ich irritierend sexy finde und die mich gleichzeitig wahnsinnig macht.

»Ich heiße Emilie«, sage ich und werde zu meinem eigenen Ärger rot. »Und ich war vor dir hier.« Ich hasse es, rot zu werden. Das sieht immer wie ein Schuldeingeständnis aus. Als ob ich Zeit hätte, ausgerechnet heute Morgen irgendwelchen Kerlen hinterherzulaufen. Trotzdem denkt er das. Und ich könnte im Boden versinken.

Ohne auf meine Worte einzugehen, wendet er sich an die Barista, lehnt sich über den Tresen und begrüßt sie mit einem Küsschen auf die Wange. »Hello Love, machst du mir das gleiche wie immer?«

»Sorry Jake, das letzte Croissant habe ich gerade verkauft.« Sie zeigt bedauernd auf mich. Spätestens jetzt kann ich mich von einer halbwegs normalen Gesichtsfarbe verabschieden, ich glühe inzwischen so sehr, ich könnte den Laden damit beleuchten. Mann Emilie, nun reiß dich aber mal zusammen!

Er dreht sich zu mir und sieht mich mit seinem durchdringenden Blick an. »Du willst mir das Croissant nicht zufällig als Dank für meine Rettung überlassen und dafür eines dieser herrlichen Plunderteilchen probieren?«, fragt er und grinst mich an.

»Nein, danke. Du wirst bestimmt etwas anderes finden. Mal was anderes probieren, von Routinen abweichen, soll ja gut sein«, sage ich und hoffe inständig, dass sich meine Gesichtsfarbe inzwischen wieder in einem normalen Spektrum bewegt. Flirte ich etwa gerade mit diesem, zugegeben sehr attraktiven, Kerl? Mein Blick fällt auf die große runde Uhr hinter dem Tresen. Mist. Ich muss jetzt wirklich los. Wie lange dauert der Kaffee denn noch?

Doch die Barista hat mich scheinbar direkt nach dem Auftauchen von diesem Typen vergessen. Jedenfalls steht die Tasse mit meinem fertigen Kaffee noch immer unter der Kaffeemaschine. Stattdessen macht sie sich eifrig daran, seinen Cappuccino zuzubereiten. Ich räuspere mich, um die Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. »Sorry, ich muss gleich weiter, machst du mir meinen Kaffee doch zum Mitnehmen?« Jetzt sieht sie mich genervt an und schüttet den Kaffee aus der Tasse in einen Pappbecher. Ich hatte eigentlich auf einen frischen gehofft, aber das traue ich mich nicht mehr zu sagen. Während ich umständlich versuche, den Plastikdeckel auf meinem To-go-Becher zu befestigen, fragt der Kerl gegen das laute Zischen des nun wieder einsetzenden Milchschaumers:

»Habe ich dich verärgert, Curly? Oder hast du den Weg noch immer nicht herausgefunden?«

»Wie schon gesagt, ich heiße Emilie«, murmele ich. »Und danke der Nachfrage, ich weiß genau, wo ich jetzt hinmuss.«

»Dachte ich es mir doch, bist ein cleveres Mädchen«, sagt er und nickt mir schmunzelnd zu. In dem Moment reicht ihm die Frau seinen Kaffee über den Tresen. Er nimmt ihn mit einem lässigen »Thanks Love« entgegen und schnappt sich mit einer schnellen Bewegung mein Croissant. »Wir sehen uns morgen!«, verabschiedet er sich von der Barista, blickt mir noch einmal kurz in die Augen, beugt sich etwas vor zu mir und sagt leise: »Danke für das Croissant, Curly! In der Chocolaterie bekommst du sicher noch etwas Gutes zum Frühstück.«

Ich öffne den Mund, um etwas zu erwidern, doch ich bin so überrumpelt, dass mir nichts Passendes einfällt.

Die Barista grinst breit. »Mach dir nichts draus, so ist er eben. Jake Albright bekommt immer, was er will.« Dann dreht sie sich um und ich verlasse mit knurrendem Magen und einem lauwarmen Kaffee den Laden.

Fünf Minuten später stehe ich vor der Chocolaterie *Bittersweet* und streiche mir zum siebten Mal meine dunkelbraunen Locken im Schaufenster glatt. Noch ist alles dunkel. Ist hier keiner? Und ich habe mich so beeilt. Ich nehme den letzten Schluck Kaffee.

Ist es wirklich erst drei Tage her, dass ich in London Gatwick gelandet und in den Zug nach Brighton gestiegen bin? Dreißig Minuten dauerte die Fahrt in mein neues Leben. Währenddessen klebte ich mit der Nase an der Scheibe, um auch ja nichts von dem zu verpassen, was da draußen vor sich geht. Ein Jahr würde England mein Zuhause sein. Ich konnte es noch immer nicht fassen. Vor fast genau drei Monaten hatte ein Brief alles verändert. Als ich den grauen Umschlag im Briefkasten entdeckte, war mir gleich klar: Hier kommen keine guten News. Gute Neuigkeiten kommen nicht in grauen Umschlägen. Dieser war von der zentralen BAföG-Stelle, die mir höflich mitteilte, dass ich für eine Unterstützung durch Auslands-BAföG leider nicht infrage kommen würde. Das Leben ist einfach nicht fair. Meine Mutter hat kein Geld oder Möglichkeiten, um mir das Auslandspraktikum zu finanzieren, das ich brauche, um an der Baker Academy angenommen zu werden – und meinen Vater wollte ich nach all den Jahren, in denen es ihm egal war, was aus mir wird, bestimmt nicht um Geld bitten. Es musste eine andere Möglichkeit geben. Ich weiß noch genau, wie ich verzweifelt »Alternative Auslands-BAföG« in die Suchleiste meines Handybrowsers eingetippt habe. Und dann diese eine Anzeige erschien.

*Die Stadt Bremen vergibt erstmals ein Stipendium für
ausgelernte Fachkräfte, die ihre Kenntnisse in einem
Auslandsaufenthalt vertiefen möchten, um sich so beruflich
und persönlich weiterzuentwickeln.*

Mein Herz klopfte wie wild, als ich auf den Link klickte.
Schnell flog ich über den Text:

*ein Jahr in einem Praktikumsbetrieb der eigenen Wahl im
englischsprachigen Ausland.*

Teilnahmevoraussetzungen:

Unter 25 Jahre alt – CHECK!

Ausgelernte Fachkraft – CHECK!

*Keine weitere Förderung z. B. durch Auslands-BAföG –
DOPPELCHECK!*

Auf freiwilliger Basis gab es die Möglichkeit, sich während
dieser Zeit durch ein Online-Coaching begleiten zu lassen.
»Um sein bestmögliches Potenzial zu entwickeln« stand da.
Ich hatte länger überlegt, ob ich diesen Haken setzen sollte
oder nicht, habe es dann aber gemacht. Vielleicht will die
Organisation diese Bereitwilligkeit sehen, dachte ich.

Anmeldefrist: Endet heute!

Das war es, mein Zeichen! Eigentlich bin ich nicht so der
spontane Typ, habe immer Angst, eine falsche Entscheidung
zu treffen, aber da war auch mir klar: Jetzt oder nie! Vier
Wochen später lag wieder Post in meinem Briefkasten. Ein
weißer, dicker Brief. Diesmal öffnete ich ihn mit meiner
besten Freundin zusammen. Juli und ich sind seit dem
Kindergarten unzertrennlich. Wir haben uns als Teenager die
Haare in unmöglichen Farben getönt, haben uns die Hand
beim ersten Liebeskummer und die Haare beim ersten
Rausch gehalten. Und auch im Job haben wir einen
gemeinsamen Weg eingeschlagen: Während sie die

Menschen als Köchin mit gutem Essen verwöhnt, backe ich süße Köstlichkeiten, die Herzen zum Schmelzen bringen. So hat es zumindest Juli einmal ausgedrückt.

Wir hatten einen Plan! Sie würde nach der Meisterschule auf eine Culinary School hier in Bremen gehen, um sich auf die vegane Küche zu spezialisieren, und ich mein Glück in England versuchen, um danach einen Platz an der Baker Academy zu ergattern.

Juli hielt meine Hand, die vor Aufregung so sehr zitterte, dass ich fast den Umschlag nicht aufbekommen habe. »Girl, ich drücke dir fest die Daumen, und wenn das klappt, komme ich dich ganz oft besuchen und wir mischen die Engländer mal so richtig auf!« Sie strahlte mich zuversichtlich aus ihren blauen Augen an.

Ich konnte nur nicken, mein Hals war wie zugeschnürt.

»Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können ...«

Julis Kreischen ließ mich zusammenfahren. »Emmi, du hast es wirklich geschafft!«

Ich las den Satz noch dreimal und stieg dann in ihr Freudenheul ein.

Drei Wochen später fuhr mein Zug in Brighton ein.

Wahnsinn, es sah genau so aus, wie ich es mir vorgestellt hatte! Die Leute schoben mich den Bahnsteig entlang und ich konnte den Blick nicht von dem wunderschönen alten Bahnhof wenden. Ein Dach aus Stahlstreben und Bögen, überall waren kleine Stände, an denen man heißen Kaffee und butteriges Blätterteiggebäck kaufen konnte. Ich zog meinen schweren Koffer weiter durch die kleine Eingangshalle, hinaus auf den Bahnhofsvorplatz und quietschte vor Freude auf, während mein Herz verrückt spielte. Vor mir fuhr bestimmt zehn rote

Doppeldeckerbusse ab. Das war ja wie im Film! Ein schnelles Selfie für Juli und ich reihte mich in die Schlange für die Taxis ein. Ich sog alles auf, was um mich herum geschah: Ich war tatsächlich in England. Bisher war ich mit meiner

Mutter ein paar Mal in Pauschalreisebunkern in Spanien gewesen, aber das hatte sich nie so angefühlt wie dieser Moment am Bahnhof. Alle um mich herum sprachen Englisch, mit diesem herrlichen britischen Singsang.

»Wohin darf es gehen, Miss?«, unterbrach mich in dem Moment der Taxifahrer.

»Ich ... ähm ... St. James Street 14«, antwortete ich und hielt ihm mein Handy mit der Adresse hin. Der Taxifahrer schnaubte und lud grimmig meine Gepäckstücke in den Kofferraum. Was hatte ich denn nun falsch gemacht? War ich unfreundlich gewesen oder warum hatte sich seine Laune direkt so verschlechtert? Ich setzte mich auf die Rückbank und konnte mich gerade noch anschnallen, bevor er ruppig anfuhr. Wie irre es aussieht, auf der falschen Seite Auto zu fahren. Linksverkehr. Sagt einem vorher jeder, fühlt sich aber mit jeder Pore meines Körpers falsch an. Ich klammerte mich an den Griff, während der Fahrer einen kleinen Berg hinunterholperte. Ich entdeckte gleich drei Pubs nebeneinander. Alle holzvertäfelt, mit üppigen Blumenampeln, die sich vor dem Namensschild im Wind leicht hin und herbewegten. Es folgten ein Handyshop, zwei indische Restaurants, und als der Fahrer an einem Kreisel mit einem großen Uhrenturm in der Mitte abbog, sah ich es: Das Meer! Da unten befand sich tatsächlich das Meer! Der Fahrer hielt ruckartig am Straßenrand vor einer kleinen Bar an. Ich blickte mich um. Keine Ampel.

»Wir sind da«, knurrte er.

Und plötzlich wusste ich, warum er so schlecht gelaunt war. Das war eine Fahrt von nicht einmal fünf Minuten. Mir wurde heiß.

»Sorry, ich wusste nicht, dass es so eine kurze Strecke ist«, entschuldigte ich mich und entschied, es mit einem großzügigen Trinkgeld wiedergutzumachen.

Das laute Ping! der Türglocke holt mich zurück in die Gegenwart. Vor mir betritt eine Frau die Chocolaterie, in der

ich das nächste Jahr arbeiten werde. Ob das Carol ist? Drinnen gehen die Lichter an. Ich versuche durch das Schaufenster einen Blick ins Innere zu erhaschen. Er bleibt an der üppigen Auslage hängen. Der Wahnsinn! Hier präsentieren sich mehrstöckige Torten neben Schokoladenfiguren, Macarons und Pralinen, die perfekt glänzen. Die Torten, die Figuren, einfach alles ist so überbordend, so lebendig, so kreativ. Mein Herzschlag erhöht sich sofort und ich spüre, wie meine Hände schwitzig werden. »Ich bin nicht so gut«, schallt es in meinem Kopf, so etwas haben wir auf der Konditorenschule nicht gelernt. Ping!, unterbricht die Türglocke meine Gedanken.

»Bist du Emilie?«, fragt die Frau und steckt ihren Kopf wieder zur Tür heraus. Sie ist vielleicht Anfang vierzig, hat kurze schwarze Haare, trägt eine Brille und ist komplett in Schwarz gekleidet.

»Jajaaa!«, stottere ich und bin mit ein paar schnellen Schritten an der Eingangstür. »Hi!«, strahle ich sie an.

»Hallo. Na komm schon rein!«, antwortet die Frau und verschwindet wieder im Inneren.

Ich erwische die Tür noch gerade so, bevor sie zufällt. Der ganze Verkaufsbereich ist dunkelgrün gestrichen, an den Wänden hängen Bilder von Blumen oder Pflanzen in schweren goldenen Brokatrahmen. Feine Lichterketten sorgen dafür, die wahnsinnigen Schokoladenkreationen, die Motivtorten und die Skulpturen ins rechte Licht zu rücken. Diese stehen in krassem Gegensatz zu dem düsteren Dekor. Sie sind bunt, glänzend und haben fast alle ein Motto. Mexikanische Totenmasken, zarte chinesische Kirschbaumblüten, Figuren aus Filmen, mir leuchtet das Gold eines riesigen *Schnatz* mit Flügeln entgegen, daneben liegt *Fuchur*, der Drache aus *Die unendliche Geschichte*, und ich entdecke drei kleine Tische mit jeweils zwei Stühlen und niedlichen Spitzendeckchen zwischen all den Torten. Dort können die Gäste bestimmt die Kreationen probieren, bevor

sie eine eigene Torte in Auftrag geben. Das hatte ich auf der Website gelesen.

»Kommst du?«, fragt eine Stimme aus dem Raum hinter dem Verkaufstresen.

Ich beeile mich, schlängele mich an den Schokokreationen und Torten vorbei, peinlich darauf bedacht, bloß nichts umzustößen, und betrete die Backstube.

Hier ist es im krassen Gegensatz zu dem dunklen Verkaufsraum hell, fast schon steril. In der Mitte des Raumes entdecke ich eine große stählerne Kücheninsel, umlaufend befindet sich eine Küchenzeile mit einem großen Gasherd mit sechs Flammen, zwei großen Öfen und mehreren Rührmaschinen. Alles wirkt, als wäre es in einem Top-Zustand und blitzblank geputzt. Nur die Frau vor mir fällt in ihrer komplett schwarzen Aufmachung ein bisschen aus dem Rahmen. Ich beeile mich, meine Jacke auszuziehen, und hole meine Schürze aus der Tasche, die ich mir sicherheitshalber eingepackt hatte. Ich streiche sie verlegen glatt, da sie durch den Transport ganz verknittert ist.

»Ihr habt es wohl nicht so mit Hygienestandards in Deutschland, was?«, knurrt die Frau, die sich mir immer noch nicht vorgestellt hat, von der ich aber ziemlich sicher bin, dass sie die Inhaberin Carol Bings ist. Ich traue mich aber nicht zu fragen.

»Ich, äh, wie bitte?«, antworte ich nicht sehr eloquent.

»Die Personalumkleide ist da.« Sie zeigt auf eine kleine Tür, die neben den Öfen von der Backstube abgeht.

»Straßenkleidung wird dort ausgezogen.« Sie deutet auf meine Jacke und geht voraus in die kleine dunkle Umkleide.

»Hier kannst du deine Jacke und deinen Rucksack aufhängen und dort findest du saubere Schürzen in einer Hygieneverpackung. Hier nimmst du dir bitte jeden Morgen ein frisches Exemplar und lässt dieses ...« Sie nimmt meine weiße, saubere Schürze, die ich extra noch gebügelt hatte, mit spitzen Fingern hoch. »... Ding bitte in Zukunft zu Hause.« Sie atmet hörbar ein und wieder aus, was ihren

Unmut nur unterstreicht. »Mein Name ist Carol und wir werden in den nächsten Wochen hauptsächlich zusammenarbeiten. Ich bitte um pünktliches Erscheinen, ich entscheide, welche Musik läuft, ich dulde keine Handys in der Backstube, und da ich gehört habe, dass du bereits in Deutschland als Konditorin gearbeitet hast, erwarte ich viel von dir und deiner Leistung. Wir haben immer mehr Aufträge als Stunden Zeit, um sie abzuarbeiten. Also, machen wir uns ans Werk. Fragen?«

Etwa eine Million. Aber das sage ich nicht. Ich ziehe mir lieber meine neue Schürze über. Mein Herz klopft wie wild. Ich hatte gehofft, ich könnte heute zunächst einmal alles kennenlernen, einen entspannten ersten Tag haben.

»Hrmhrrm«, Carol räuspert sich und deutet auf meine Haare. »Bitte mach dir einen Knoten, ich möchte keine Haare in der Schokolade haben. Ansonsten müsstest du dir ein Haarnetz besorgen. Dort ist die Toilette.« Sie zeigt auf eine weitere Tür, die von dem kleinen Raum abgeht.

Ich werde rot. Ich bin erst fünf Minuten hier und fühle mich wieder wie in meinem ersten Lehrjahr. Mit zitterigen Händen drehe ich meine Locken zu einem engen Knoten, gehe danach mit weichen Knien zum Waschbecken, um mir gründlich die Hände zu reinigen, und trete dann erneut neben Carol in die Backstube.

»Wir beginnen immer mit unseren Backwaren, die vorne in den Verkauf gehen. Danach machen wir uns an die Torten und die Schokoladenkreationen. Aber ich möchte erst einmal sehen, wie dein Kenntnisstand wirklich ist. Du findest alles im Schrank.«

Wortlos legt sie mir ein Rezept hin.

Ich überfliege die Zutatenliste und werde blass.

Dripping Chocolate Scones

YIELD: 8 LARGE SCONES

- 1 and 2/3 cups all-purpose flour
- 1/3 cup unsweetened cocoa powder

Schon jetzt habe ich keine Ahnung, worum es geht. Was ist all-purpose flour und wie messe ich noch mal in cups? Was für cups? Teetassen? Kaffeetassen? Suppentassen? Hilfe!

- 1/2 cup granulated sugar
- 2 and 1/2 teaspoons baking powder
- 1/2 teaspoon salt
- 1/2 cup unsalted butter, frozen
- 1/2 cup + 1 tablespoon heavy cream

Heavy cream. Was ist heavy cream? Cream ist Sahne, heftige Sahne macht keinen Sinn. Meine eigentlich ganz guten Englischkenntnisse scheinen sich in Puderzucker aufgelöst zu haben. Ich hätte jetzt wirklich gern mein Handy, um kurz zu googeln. Meine Hände werden schwitzig und ich merke, wie diese Unruhe immer weiter in mir aufsteigt. Das ist immer so, wenn ich überfordert bin, nicht weiß, was ich jetzt tun soll. Am liebsten würde ich mich dann in einer Höhle verkriechen und abwarten. Aber hier ist keine. Immer schneller fliegen meine Augen über das Rezept. Auch die Anleitung hilft mir kein bisschen weiter.

INSTRUCTIONS

Whisk flour, cocoa powder, sugar, baking powder, and salt in a large bowl. Grate the frozen butter with a box grater. Add it to the flour mixture and mix it with your fingers until it comes together in small crumbs.

Was ist ein box grater? Und warum ist die Butter gefroren? Frozen heißt doch gefroren oder gekühlt? Mir bricht der Schweiß aus. Ich habe wirklich keine Ahnung, was die hier von mir wollen. Ich spüre Carols Blick auf mir. Ich scanne die Zutaten und die Zubereitung und merke, wie erneut die Panik in mir hochkriecht. Ich verstehe nur die Hälfte des Rezeptes. Einige Zutaten kenne ich gar nicht und diese Mengenangaben helfen auch nicht weiter. Ich hole tief Luft. »Carol? Ich habe da doch noch eine Frage.«

»Hm?« Sie hebt nicht einmal den Kopf, sondern knetet weiter einen großen Hefeteig, den sie soeben aus einer Schüssel geholt hat.

»Was ist heavy cream? Und was ist granulated sugar? Wie groß sind eure cups?«

Sie seufzt und holt mir die gewünschten Zutaten aus Schrank und Kühlschrank. Ich bin erleichtert, heavy cream ist Schlagsahne und der granulated sugar ist ganz einfacher Zucker. Okay. Ich gehe mit meinem Rezept durch die Küche und suche mir die anderen Zutaten zusammen. Dann baue ich mir meinen Platz auf, finde eine Waage und sogar einen Messbecher – auf dem Gott sei Dank auch cups als Maßeinheit vermerkt sind.

Irgendwie kriege ich das Rezept zusammen und schaffe es sogar, die Scones zu backen. Sie sind vielleicht noch nicht perfekt, aber sie sind fluffig und saftig und die Schokolade tropft herrlich daran herunter. Carol hat in der Zwischenzeit wunderbar duftende Chocolate Swirls gebacken und dekoriert gerade eine Torte, die übersät ist mit kleinen Monstern.

»Bist du fertig?«, fragt sie ungehalten.

Ich nicke. Es müsste doch schon Mittagszeit sein, mein Magen knurrt auf jeden Fall inzwischen vernehmlich.

»Gut, dann mach bitte den Laden vorne auf, gleich kommen die ersten Kunden für eine Tortenprobe.« Ich nicke wieder. Traue mich nicht, nach einer Pause zu fragen. Stattdessen gehe ich in den Verkaufsraum und habe nicht

die geringste Idee, wo ich anfangen soll. Der Tisch und die Stühle stehen an ihrem Platz. Ich könnte heulen, weil ich das hier so gern gut machen möchte und gerade das Gefühl habe, Carol nur so richtig krass auf die Nerven zu gehen.

Ping! Oh, oh. Das war die Türglocke. Die Gäste sind da und ich habe immer noch keine Ahnung, was ich tun soll. Hallo sagen, nach hinten gehen und Carol holen? Wie eingefroren stehe ich hinter dem Verkaufstresen und blicke den Gästen entgegen. Zwei Frauen, ich schätze etwa in Carols Alter. Die eine hat lilafarbene aufgetürmte Haare und trägt ein schwarzes Kleid mit einem wippenden Fünzigerjahre Rock. Die andere trägt einen Anzug und einen Spazierstock mit einem goldenen Löwen als Knauf. Sie lächeln mir freundlich zu und ich spüre, wie sich meine Mundwinkel zu einem gequälten Lächeln nach oben verziehen.

Bevor ich mich noch weiter zum Idioten machen kann, nimmt Carol mir die Entscheidung ab. Sie schiebt sich an mir vorbei und tritt mit einem strahlenden Lächeln auf die beiden Frauen zu. »Beth, Lil, wie schön, euch zu sehen, ich habe euch ein paar wundervolle Tortenproben vorbereitet, da ist ganz sicher etwas für eure Hochzeit dabei.«

Sie scheucht mich mit einer Handbewegung in die Backstube. Dort stehen auf einem Tablett aufgereiht fünf verschiedene Torten. Alle aus Schokolade und doch unterschiedlich. Neben den bereits portionierten Probierstückchen liegt jeweils ein Zettel, der die Geschmacksrichtung beschreibt. Die rosafarbene Torte ist zum Beispiel aus Ruby Chocolate mit Goji-Flavour und rotem Pfeffer. Hier ist wirklich nichts einfach oder traditionell.

Ich helfe Carol beim Teekochen, serviere die Stücke und schaffe es sogar, ihr weder im Weg zu stehen noch ihr total auf den Keks zu gehen. Als sich die Gäste zufrieden verabschieden, ist es 15 Uhr und ich bin so hungrig, dass ich gleich umfalle.

»Eine halbe Stunde Lunch!«, ruft Carol und beißt in ihr mitgebrachtes Sandwich.

genommen mit dreiundfünfzig. Das erheben zumindest diverse Statistiken aus den Armenvierteln der Stadt. Everett ist irgendetwas um die Fünfzig. Mir ist klar, dass ihn nicht diese Zahl dahinfliegen wird, sondern der Alkohol, die Zigaretten, und akut vermutlich die unbehandelte Lungenentzündung. Aber er will sich partout nicht von mir ins Krankenhaus bringen lassen. Ein heftiges Keuchen schüttelt den abgemagerten Kerl.

„Bloody shite“, flucht er. „Mein Hals ist scheißtrocken. Ich könnte ein Bier vertragen.“ Er hustet. „Gibt’s noch Bier?“

Ich sehe mich um, die Dosen sind leer.

„Bloody hell! Nichts ist einem rechtschaffenen Mann vergönnt“, nuschelt er undeutlich und ich kann sehen, dass er im Delirium ist. Seine Stirn ist schweißnass vom Fieber, und durch seine Adern fließt ein Vollrausch.

„Vielleicht sollte ich wieder in irgendein Männerwohnheim gehen“, grummelt er. „Damals, drüben im Bellgrove ...“ Mit drüben meint er am östlichen Rand der Stadt, er hat mir schon öfter davon erzählt. „... da sind wir morgens um zehn in die Kneipe und haben mit unseren beschissenen Ärschen im Warmen gesessen. Und jetzt? Was machen wir hier?“ Er sieht den Hund an. „Wir sitzen in diesem gottverdammten Tunnel unter dieser Schickimickibrücke, in einem Stadtteil, in dem wir nichts zu suchen haben, und verrotten.“

Erschrecken mit unserem Anblick die Mädchen und Jungs, die brav mit ihren Rucksäcken zur Uni marschieren, und die hübschen Mamis, die mit ihren Kinderwagen in den Park kommen. Bloß weil sie uns hier drüben mehr Pence in unsere Tasse werfen.“ Er hustet wieder. „Verdammte Technologie, verdammte Globalisierung, verdammte Politik! Margaret Thatcher was a bloody witch, ye know?“ Er beäugt mich. „Ach, was weißt du schon! Du warst nicht mal geboren in den Achtzigern, als hier alles den Bach runterging. Alles haben sie uns genommen! Die Arbeit! Echte, harte Arbeit. Und was haben sie uns gebracht? Alkohol und Drogen! Kriminalität! Armut! An den Stadtrand

haben sie uns gedrängt, weil wir nicht in ihre neue, vornehme Welt gepasst haben. Wir haben alles verloren. Sieh mich doch an!“ Schlagartig verstummt er und sackt wieder in sich zusammen. Er wirkt schwächer als sonst, noch verwirrter. Und auch Hunter verhält sich anders. Everett kann einem leidtun. Er mag recht damit haben, dass ich noch nicht geboren war, als in den Siebzigern und Achtzigern die Werften, Stahlwerke und Kohleminen dichtmachten und Tausende Menschen ihre Jobs und ihre Perspektiven verloren. Das hat mir allerdings nicht erspart, mit dem Trauma einer ganzen Gesellschaftsschicht aufzuwachsen ...

Ich muss durchatmen, meine eigenen Gedanken bremsen. Denn ich spüre, wie sie Gefühle an die Oberfläche bringen, die ich nicht dort haben will.

„Ich hol Tee“, sage ich, weil ich plötzlich dringend wegwill. Schon seit halb fünf in der Früh bin ich hier. War zuerst joggen, weil ich nicht mehr schlafen konnte, und dann hat mir Everetts Zustand so große Sorgen gemacht, dass ich ihn nicht allein lassen wollte.

„Bring Rum mit“, brummt Everett, und der Versuch zu sprechen lässt ihn erneut heftig husten.

„Du solltest endlich zum Arzt gehen. Du brauchst bestimmt Antibiotika.“

Aber Everett keucht bloß: „Bloody doctor can’t do a thing ’bout my bloody lung!“

Mit dem Fuß kickt er den leeren Hustensaft weg, sodass die kleine Flasche, die ich ihm mitgebracht habe, gegen eine andere kullert. Der helle Klang von Glas gegen Glas lässt Hunter wieder aufhorchen. Er legt den Kopf schief, und ich sage zu ihm: „Deinem Herrchen ist nicht zu helfen – aber dir. Dich kann ich retten.“

Ich streichle über sein hellbraunes Fell, das dringend mal wieder eine Wäsche nötig hätte, dann verlasse ich die Unterführung am Flussufer entlang.

In diesem Teil des Parks ist nie viel los. Die Leute, die hier vorbeikommen, nutzen den Weg bloß als Zubringer zur Uni und um von einem Ufer ans andere zu gelangen. Sie nutzen ihn zum Gassigehen mit ihren Hunden oder zum Joggen. Hier gibt es keine angelegten Blumenbeete, sondern nur Sträucher und Bäume, Mauern und Brückenpfeiler, besprüht mit Graffiti, die augenscheinlich keine Kunstwerke sind. Ich mag es, dass die Pflanzen ganz natürlich wachsen und nicht zurechtgestutzt werden, damit sie Stadtplanern und Touristen gefallen. Hier ist alles, wie es ist. Das unangefochtene Monopol auf Schönheit hat seit Jahrhunderten die Kelvinbridge inne, die ihre Rundbögen aus grünem Stahl über den Fluss und die Gehwege spannt.

Ich gehe weiter, bis der Fluss einen Knick macht und ich mein Stammcafé erreiche.

Schon beim Öffnen der Ladentür sieht Paul zu mir auf und ich halte zwei Finger hoch. „Machst du mir zwei Schwarztees zum Mitnehmen, bitte?“

Sein Gesicht formt sich zu einer Mischung aus Lachen und Stirnrunzeln. „Alter, wie siehst du denn aus?“, fragt er.

Wahrscheinlich denkt er, ich bin irgendwo nach dem Feiern abgestürzt, und auch Tara grinst mich allessagend an.

„Viel Schlaf scheinst du auf jeden Fall nicht bekommen zu haben.“ Dann beugt sie sich über die Ladentheke und flüstert: „Bist trotzdem noch der heißeste Motherfucker in der Stadt!“

Paul schüttelt den Kopf, während er sich daranmacht, meine Bestellung zu bearbeiten. „Kannst du bitte damit aufhören, unsere Stammgäste anzugraben, Tara?“

„Ich grabe so lange, bis er endlich mit mir ausgeht“, sagt sie verschmitzt.

Dabei wissen wir beide, dass das nie passieren wird. ...

Die einzigartige *Romance* -Generation bei GU



**So mitreißend und berührend kann
Mental Health sein: Vier starke New-
Adult-Romane, die die Herzen höher
schlagen lassen!**